

meinden auf das augenscheinlichste außer Augen gesetzt wurde; denn nachdem auf eine ganz willkürliche, eigenmächtige Weise von Seiten des Fürsten v. Schönburg der Wehrbau bei Waldburg durchgesetzt worden war, wurden die Gemeinden von Kersch und Remse alljährlich solchen gewaltigen Ueberfluthungen und Ueberschwemmungen ausgesetzt, wie man sich deren seit Jahrhunderten nicht erinnern konnte. Ueber selbst gegen solche Beschwerden fanden selten Abänderungen statt. Wahrscheinlich mochte allenthalben der Einfluß und das Ansehen des Herrn Fürsten v. Schönburg-Waldburg sich geltend machen. Unter solchen Verhältnissen liegt es am Tage, daß nicht nur der Ausspruch unsers Abgeordneten Oberländer, daß die Schönburg'schen Zustände wahrhaft krankhafte und faule seien, vollkommene Wahrheit ist, sondern es liegt auch am Tage, daß die allgemeine Unzufriedenheit und Erbitterung mehr und mehr dort steigen mußten. Ich bin überzeugt, daß, wenn auch die Märzrevolution mit ihren Schwingungen keine Zuversicht auf eine Aenderung gegeben hätte, es doch in diesem Gebiete zu einem Ausbruche der öffentlichen Unzufriedenheit gekommen wäre. Es mußte dahin kommen, es konnten die meisten der kleinen Grundbesitzer dieses Drucksystem nicht ferner ertragen. Aber mit der Märzrevolution wurde die Aussicht auf eine Aenderung dieser Verhältnisse helle. Sie sprach sich in einer außerordentlichen Bewegung der Gemüther aus, und sie concentrirte sich dort hauptsächlich in den Worten: Abschaffung oder wesentliche Umgestaltung des Reccesses. Damit verlangte man vor Allem die Abschaffung der überwiegenden Vorzugsrechte der Gutsherren, völlige Umgestaltung der Beamtenorganisation und Dienstverhältnisse, namentlich Wegfall des sogenannten Schönburg'schen Dienstleides, wodurch die Beamten zu einer Art Orden gemacht wurden, der im Interesse des Dienstherren stand, und besonders verlangte man die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand rückichtlich des Empfangs der Entschädigungsgelder, worauf die Steuerpflichtigen im Reccessgebiete zunächst Ansprüche zu machen hatten. In zahlreichen Petitionen wurden den Gutsherren von Schönburg die allseitigen Wünsche zu erkennen gegeben, allein theils erfolgte gar keine Antwort darauf, theils erhielten diejenigen Bevollmächtigten, welche zur Empfangnahme der fraglichen Petitionen ausersehen waren, nicht die Instruction, einen billigen Abschluß herbeizuführen. Zum andern Theile schlug man noch ein anderes Verfahren ein, welches das Mißtrauen unter den Gebietsbewohnern wesentlich erhöhte. Der Fürst v. Schönburg war damals in Waldburg anwesend und hatte sich in die Verhandlungen mit den Landgemeinden über die Beseitigung ihrer Lasten eingelassen. Während jedoch die herrschaftlichen Beamten mündliche Zusicherungen über größere zu erlassende Concessionen machten, enthielt der Erlaß des Herrn Fürsten solche Verclausulirungen der Bewilligungen, daß man wohl sehen konnte, an einen rechten Ernst dahinter sei nicht zu denken. Rechnen Sie, meine Herren, dazu, daß zu jener Zeit (gegen Ende des Monats März v. J.)

die Siegeskämpfe in Wien und Berlin erfolgten, und daß mit den Nachrichten hierüber im ganzen Vaterlande eine ungeheure Aufregung entstand, so kann man sich auch vorstellen, wie in dem Reccessgebiete die vorhandene außerordentliche Entrüstung über die gutsherrschaftlichen Reccessverhältnisse sich in lauten und energischen Bewegungen Luft machen mußte. Leider kam es in dessen Folge zu dem Aeußersten. Der Schloßbrand zu Waldburg ist ein Schandfleck in der sächsischen Geschichte und er wird von bessern Gemüthern auf keine Weise gerechtfertigt werden. Allein nach dem, was ich erfahren und vernommen habe, meine Herren, mögen Sie die zuverlässige Versicherung hinnehmen, daß viele Gemüther und zwar nicht die schlimmsten der Ansicht leben, daß hier eine höhere Nemesis gewaltet hat, hierin selbst der Fluch des angehäuften Erwerbs walte, ohne welchen es jenen strafwürdigen Bandalen, jenen nichtswürdigen Plünderern und Sengern nicht möglich gewesen wäre, das Werk der Zerstörung auf so schaudererregende Weise auszuführen. Sie begreifen, meine Herren, daß von einer Anhänglichkeit an den, welcher eine solche verlangte, nicht die Rede sein konnte. Wie konnte eine Anhänglichkeit vorhanden sein, wo die ungeheuersten Mittel vorhanden waren, um sich die Anhänglichkeit, die man aus einem menschlichen Zuge den Höhergestellten zollt, zu verschaffen, sie aber nicht benutzt wurden, wo man sich in starrer Abgeschlossenheit gegen den Bürgerstand bewegte und auf die sogenannten alten dynastischen „Rechte“ pochte. Es kann sich da keine Anhänglichkeit und Theilnahme bilden, wo man die Niederhaltung des Volksgeistes und die Erhaltung des Knechtsinnes durch die strengsten bürocratischen Formen und Beförderung des Obscurantismus mit eiserner Consequenz verfolgt hat. Daraus erklärt sich die bedenken-erregende Passivität bei jener abscheulichen That. Aber aus solchem Grunde erklärt es sich auch, daß auch jetzt noch eine bittere Stimmung vorhanden ist, und noch jetzt ist es der Wahlspruch der meisten Gebietsbewohner (ich nehme hauptsächlich die aus, die in irgend einem amtlichen oder sonstigen nähern Verhältnisse zu den Gutsherren stehen): „Kein Wort mehr von Schönburg, fort mit dem Reccess.“ Man sieht den Reccess als die Pandorabüchse an, aus welcher seit Jahrzehnten alles Unheil geflossen: als den Stempel des Druckes, der auf dem Lande lastet, und man will diese Quelle nun einmal verstopft sehen. Aus diesen Gründen hatte sich späterhin ein Verein organisiert, welcher die dringendsten Maaßregeln zu Abänderung aller dieser Verhältnisse beantragte, nämlich der Verein gegen den Reccess, der sich ein Organ unter dem Namen: „Hauptausschuß gegen den Schönburg'schen Reccess“ gegründet hat. Dieses Organ ist gewissermaßen die Quintessenz der Vertretung von 90 Gemeinden, indem nur sehr wenige Gemeinden theils aus Unkenntniß, theils aus besonderer Leitung ihrer zeitherigen Vertretung sich dem Vereine nicht angeschlossen haben. Dieser Verein hat durch seine Vertreter in Generalversammlungen auf das dringendste verlangt, daß die Staatsregierung eine schnelle